

Mir all sin Kölle

(Öcher, wegtreten! Düsseldorfer sind erst recht nicht zugelassen.)

Ich bin vermutlich nicht der erste Halb-Italiener, der sich den Karneval in Köln angeschaut hat. Schließlich wurde der Brauch, sich zu kostümieren, dem Karneval in Venedig nachempfunden, und *carne vale*



("ohne Fleisch") klingt auch wie ein südlich der Alpen gebräuchlicher Begriff. Der Mann am Bierstand hat es mir jedenfalls geglaubt, als ich *due birre* bestellte, obwohl ich weder als Gondoliere noch als Papagallo verkleidet war und als Erklärung ein lautmalerisches ›Köllesch‹ nachschob. Warum soll das Publikum nicht auch mal einen Witz machen? Was trägt man im Übrigen als Papagallo? Etwa ein drittes Bein? Tatää, tatää, tatää!

Es gibt wenig im Leben, das mit der gleichen Inbrunst wie Kölscher Fastelovens zelebriert wird. Mich hat der rheinische Karneval aus der Distanz als etwas Intimes, von dem alle Leute rundherum ausgeschlossen sind, schon immer fasziniert. Dabei bin ich überhaupt kein Jeck. Wenn ich südwärts schaue, finde ich auch die Italiener närrisch. Sie haben es nur schon in ihr Alltagsleben eingebunden, brauchen also weder Altweiberfastnacht noch Rosenmontagsumzüge.

Es ist einem der üblichen Lebenszufälle zu verdanken, dass mir die Distanz zu Kölle aufgehoben wurde. Inzwischen ist das einfacher – man bestellt die Karten im Internet, ohne irgendwelche geheimnisvollen Ecken und Beziehungen. Trotzdem besuchen wir seit vier Jahren in mehr oder weniger gleicher Formation eine Prunksitzung, in der Börse, im Sartory und in diesem Jahr im Maritim. Wadet all jibt! Zum Beispiel die "Mörsersitzung", die vom Verband Deutscher Drogisten (o.ä.) unter dem Kürzel "LaDroLa" veranstaltet wird. Was diese Abkürzung bedeutet? Es gab mal in den Fünfigern und Sechzigern des vorigen Jahrhunderts einen Abkürzungsfimmel: Lachender Drogerieladen. Allein diese Vorstellung ist Humor genug. Und trotz Prinzen-

garde und Stippföttchen bleibt eine Erinnerung aus zwei Jahren rheinischen Humors prägend: Das Ehepaar in fortgeschrittenem Alter, unkostümiert, am Ende unseres Tisches, an dem alle Versuche – sprachlich oder musikalisch – schlichtweg abprallen. Vermutlich ein Drogist aus der Provinz, der sich gegen Schlecker, den (lachenden?) Drogeriemarkt oder neuerdings Rossmann halten konnte. Das wäre nicht zum Lachen, sondern eine wirkliche Leistung.

Apropos Kostümierung: Im Vergleich zum letzten Jahr sind Harry-Potter-Anleihen rückläufig. Der Heilige Vater war nur einmal vertreten, na klar, allerdings eher schlampig, was die Stoffqualität anbetraf. Der Kölsche Klerus umgab sich mit Nonnen – Um Himmels Willen! Auch Brust und Schenkel waren weniger präsent. Man achtet auf den Gesamteindruck und weniger auf den flüchtigen Reiz. Nach wie vor geht eine zweckmäßige oberbayerische Wanderausrüstung im rheinischen Karneval als Kostüm durch, allerdings ist die Tendenz fallend.

Was ich mir überhaupt nicht vorstellen konnte, sind ernste Gesichter. Doch, es gibt sie. Bei tausend Leuten im Saal fällt das überhaupt nicht auf, wenn sich darunter eine Hundertschaft nicht belustigt zeigt, aus welchen Gründen auch immer. Ich lache auch nicht zu jedem Witz, insbesondere, wenn er von körperlichen Merkmalen handelt. Angela und Camilla sind billige Beispiele. Eigentlich beleidigen sie mehr das Publikum. Wie auch der "Polizist" auf der Bühne, der scheinbar selbst noch nicht in den Spiegel geguckt hat. Nein, er ist nicht äußerlich schlecht kostümiert, sondern innerlich.

Schnell weg von den Grenzen guten Geschmacks und der Selbstgefälligkeit. Meine Angetraute geht aus sich heraus. Während wir passend zum Partnerlook synchron feiern, ist ein Teil des Tisches zeitweilig untätig – man leistet sich die Veranstaltung. Und immer weniger aus Kölle. Fremdensitzungen, sage ich zu meinem Nachbarsclown, der mit seiner Frau ebenso angereist ist wie eine Reisegruppe aus Kiel. Im Gürzenich – das ist die erste Adresse für gemeinschaftliches Schunkeln – würde schon kein Kölsch mehr verstanden, lamentiert der "Polizist" auf der Bühne. Kein Wunder. Ein Kölner wird Dreigestirn, Elferrat, Husar, Gardist oder Funke, rot, blau, grüngelb, Büttenredner oder, bei künstlerischer Begabung, Musikant oder Balletttänzer. Frauen kommen eher selten vor, und wenn, dann dienen sie der allgemeinen männlichen Belustigung als Funkenmariechen oder säumen die Straßen. Der Rest von Kölle flieht von

Altweiberfastnacht bis Aschermittwoch aufs Land. Wir saßen mal Rosenmonat in einer holländischen Dorfkneipe am Tresen, in Reichweite ein desertiertes Kölner Ehepaar. Im Radio lief WDR3 – die närrische Hitparade. Noch ein Kölsch, bitte.